

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Vereinigten Staaten gedruckt. Er übersetzt auch von einer fremden Sprache in eine andere. Matthes versteht nicht nur Französisch, Norwegisch, Italienisch und Schwedisch, sondern auch Dänisch, Finnisch, Holländisch, Spanisch und Portugiesisch. Alle diese Sprachen hat er durch Selbststudium mit Hilfe von Grammatik- und Wörterbüchern gelernt!

Vor einigen Jahren begann Matthes noch Japanisch zu lernen. «Aber ich mußte das Japanisch-Studium abbrechen, weil meine japanischen Grammatiken keine japanischen Schriftzeichen enthielten. Nach einer Pause von 22 Jahren habe ich nun wieder begonnen, Ungarisch zu lernen. Das Lehrbuch war während des Krie-

ges verloren gegangen», sagte mir Matthes. Der Journalist fragte Oskar Matthes nach seinen Wünschen. Er antwortete: «Ich wünsche mir nur gute Gesundheit — und vielleicht einige Wörterbücher dazu!»

Aus «Tegn og tale»,
übersetzt von Rosette Göldi

Oskar Matthes ist nie taubstumm gewesen. Er verlor das Gehör, als er seine Muttersprache bereits sicher beherrschte. Trotzdem ist es sehr erstaunlich, daß er so viele Fremdsprachen selbständig ohne weitere Schulbildung erlernte. Das ist eine ganz gewaltige Leistung. Wir bewundern Oskar Matthes und wünschen ihm auch im neuen Jahre gute Gesundheit. Hoffentlich wird sein Wunsch nach Wörterbüchern erfüllt!

Aus der Welt der Gehörlosen

*Reiseerlebnisse Gebörloser, Berichte von
Tagungen*

Mbote Mfumu! — Guten Tag, Herr!

Der Vertreter einer gemeinnützigen Institution weilte auf einer Inspektionsreise im Kongo. In Kimuenza erzählte man ihm, daß sich im nahen Beno eine kleine Taubstummenanstalt befinde, wo die Kinder sprechen lernen. Er war sehr überrascht. Zufällig befanden sich zwei Schwestern des Ordens St. Josef von Cuneo (Italien), die in dieser Schule wirkten, auch in Kimuenza. Sie erzählten dem Vertreter vom Beginn und der Entwicklung ihrer Taubstummenanstalt. Am andern Tag erlebte er eine noch größere Überraschung. Da kam nämlich ein Haufen fröhlicher Kinder herbeigelaufen und rief: «Mbote Mfumu!» (Guten Tag, Herr!) Die beiden Ordensschwestern lachten und sagten: «Das sind sie nun, unsere gehörlosen Kinder.»

Wie es begonnen hat

«Es ist eigentümlich, wie unsere Schule begonnen hat», berichtete die Schwester

Oberin. «Ein taubstummer Knabe kam eines Tages zu uns. Er fragte mit Gebärden und Mienenspiel, ob er auch zur Kommunion kommen dürfe. Wir mußten ihm zu verstehen geben, er solle noch etwas Geduld haben. Einige Zeit nachher starb der taubstumme Knabe. Das ging uns tief zu Herzen. Wir beschlossen, sofort mit der Unterweisung der taubstummen Kinder der Gegend zu beginnen. Glücklicherweise war eine unserer Schwestern eine ausgebildete Taubstummenlehrerin. Jetzt unterrichten wir bereits 40 Knaben und Mädchen. Sie sind auf vier Klassen verteilt. Wir glauben, daß es im Kongo viele Taubstumme gibt. Denn von den 40 Zöglingen stammen 30 aus der nächsten Umgebung von Beno.

Sie wurden geplagt

Wenn die taubstummen Kinder zu uns kommen, sind sie ziemlich ‚wild‘ und schwierig. Das ist wahrscheinlich so, weil

sie oft geplagt wurden und sich nicht verteidigen konnten. Aber schon nach kurzer Zeit dürfen wir immer eine völlige Veränderung beobachten. Auch die schwierigsten Kinder sind überglücklich, wenn sie sich durch ein gesprochenes Wort verständlich machen können. In unserer Schule lernen die Kinder sprechen, lesen, schreiben und rechnen. Die Mädchen üben sich in Haushaltarbeiten und lernen das Nähen. Die Knaben lernen schreinern usw. Eine Schreinerwerkstatt und eine Schuhmacherei sind der Schule angegliedert.

Eine einzige Lehrerin für 40 Kinder

Bis jetzt haben wir nur eine einzige fachlich ausgebildete Schwester für die Unter-

Zwei Sommer im Krankenhaus

Ich hatte bei einem Unfall ein Fußgelenk gebrochen. Darum mußte ich in das Krankenhaus gehen. In der ersten Zeit beschäftigten mich die Gedanken an daheim am meisten. Aber als ich wußte, daß es daheim gut ging, beruhigte ich mich. Einen Monat lang lag ich im Bett. Da entzündete sich die Wunde. So mußte ich noch länger bleiben, noch 14 Wochen lang.

Den Winter verbrachte ich daheim. Aber der Fuß war noch nicht in Ordnung. Ich ging zum Arzt. Er sagte, ich solle trainieren und zu gehen versuchen. Dann reiste ich zur Kontrolle ins Krankenhaus. Dort wurde entdeckt, daß der Bruch nicht gut zusammengewachsen war. Ich wurde noch einmal operiert. Und dann mußte ich mich noch einmal damit abfinden, einige Monate lang ruhig zu liegen.

Nicht nur Taube brauchen Trost

Während meines Aufenthaltes im Krankenhaus lernte ich viele hörende Patienten kennen. Ich lernte verstehen, daß nicht nur die Tauben oft Trost brauchen. Ich mußte viele Hörende trösten und ermutigen. Und

weisung der 40 taubstummen Kinder. Aber wir unterhalten in Beno noch eine Schule für hörende Mädchen. In dieser Schule haben wir nun eine besondere Abteilung für die Ausbildung von Fachlehrerinnen eingerichtet. Diese sollen dann an der Erziehung und Bildung der taubstummen Kinder mitarbeiten. Unsere behinderten Kinder sollen einmal eine würdige Stellung in der menschlichen Gesellschaft einnehmen können.»

Aus der belgischen GZ «Onze Vriend»,
übersetzt von Oskar Matthes

Leider muß man heute fragen: Besteht diese Taubstummenanstalt noch? Leben die opferfertigen Ordensschwwestern noch oder mußten sie eines grausamen Todes sterben wie so viele andere weiße Helfer und Helferinnen? Red.

Erlebnisse einer Gehörlosen, von ihr selbst erzählt

wir verstanden uns; das war großartig. Um die Zeit zu vertreiben, schrieben wir einander Briefe. Wir sagten: «Jetzt ist die Post flink.» — Die Hörenden hatten früher kaum einmal die Zeichensprache gesehen. Manche fanden sie komisch. Andere schauten belustigt und interessiert zu, wenn Taube mich besuchten und wir miteinander in der Zeichensprache plauderten. Sie sahen, daß wir uns damit gut verständigen konnten.

Zeig lieber ein freundliches Gesicht

Es lagen auch zwei Mädchen im Alter von 12 und 13 Jahren im gleichen Zimmer, beide mit einem Beinbruch. Das eine Mädchen bekam fast jeden Tag Besuch von seinen Eltern. Diese schauten auf uns Taube, als wären wir etwas ganz Merkwürdiges. Wir Tauben dürfen den Hörenden diese lästige Neugier nicht übelnehmen. Es ist nur Gedankenlosigkeit. Sie denken gar nicht daran, daß das für uns unangenehm ist. Zeig lieber ein freundliches Gesicht und probiere, mit ihnen in Kontakt (Verbindung) zu kommen. — Ich dachte: Ich will versuchen, das Mädchen die Zeichenspra-

che zu lehren. Dann wird es verstehen, daß diese Zeichen etwas bedeuten.

So begannen wir mit einem Briefwechsel. Das Mädchen lag auf der gegenüberliegenden Seite des Krankenzimmers. Ich erzählte ihm von den Tauben und Blinden und wie das Leben ohne Gehör oder Augenlicht ist. Es fragte mich und fragte mich, und ich antwortete endlos. Es lernte auch schnell die Zeichen. Zuletzt fand meine Schülerin, die Zeichensprache sei lustig. Das Lied «Jesus liebt alle Kinder, alle Kinder auf der Erde» lernte das Mädchen gut in der Zeichensprache. Wir wurden gute Freundinnen. Dann kam auch seine Mutter und sprach mit mir. Nun bekam sie eine andere Meinung von den Tauben.

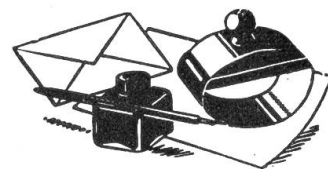
Für andere bitten

Ein Erlebnis in meinem zweiten Krankenhaus-Sommer habe ich noch besonders gut in Erinnerung. Eine alte Dame wurde eingeliefert. Sie mußte operiert werden. Aber nach der Operation ging es ihr schlechter. Ein Bein wurde sogar lahm. Sie konnte es nicht mehr bewegen. Da bat sie mich, für sie einen Brief an einen bekannten Mann zu schreiben. Er solle für sie beten. Ich schrieb, so gut ich es verstand, bat für sie und hoffte das Beste. Nach etwa vierzehn Tagen merkte die Patientin, daß in ihrem Bein neues Leben erwachte. Dann konnte sie nach und nach wieder die Zehen bewegen. Das Wunder war geschehen! Ich habe noch selten einen so frohen und dankbaren Menschen wie die alte Dame gesehen. Nach mehrwöchigem Krankenzimmer konnte sie wieder aufstehen. Da kam sie zu mir und umarmte mich. Wir waren alle so froh über ihr Glück und dankten Gott.

Die taube «Sängerin»

Eines Tages saß ich im Bett und «summte» ein Lied. Darnach wurde ich immer aufgefordert, ein wenig mit Zeichen zu «singen». Ich sagte, ich hätte doch gar keine Singstimme. Aber die andern waren nicht

Brief an die Gehörlosenzeitung



Am Silvestertag fand bei der Firma Rüfenacht + Heuberger in Bern eine Abschiedsfeier statt für Anna Walther. Seit 38 Jahren arbeitete sie als Damenschneiderin für diese Firma. Vorher war sie 8 Jahre in der Firma Ciolina tätig gewesen. Nun wurde sie pensioniert. Auf einem langen Tisch lagen eine große Menge Geschenke, auch Briefe und Karten mit Witzen und lustigen Sprüchen, als Dank für die Treue und für das Pflichtbewußtsein von Anna Walther. Ihre Chefs und Mitangestellten kamen zu ihr, um ihr die Hand zu drücken. Viele Kolleginnen schauten wehmütig drein, denn sie werden Anna vermissen. Eine von ihnen sagte, sie wolle Anna einsperren lassen, damit sie weiterhin bei ihnen bleiben werde. Sie ist für viele eine Mutter gewesen, weil sie so gut trösten und aufmuntern konnte. Sie brachte viele zum Lachen. Aber einmal geht das Lied zu Ende, und auch der tägliche Gang zur Arbeit. Man fragte Anna, was sie dann nachher machen wolle. Sie antwortete: «Viel schlafen, spazieren gehen, plaudern und kranke, alte Gehörlose besuchen. Sie fühlt sich immer noch jung und lebhaft.

Wir wünschen Anna Walther gute Gesundheit für den wohlverdienten Ruhestand. Und noch viele, viele sonnige Lebensjahre. B. Konrad

gleicher Meinung. Damit ich nicht mehr auffalle, «sang» ich von da an nicht mehr. — Da schrieb mir aber ein 14jähriges Mädchen auf einem Zettel: «Kannst Du nicht heute abend ein wenig für uns singen und das Vater-Unser beten? Es ist so schön und gut zuzuhören und zuzuschauen.» — «Soll ich die Zeichen auch brauchen?», fragte ich. «Ja gern», antworteten alle. So faltete das Mädchen die Hände, saß da und hörte mir andächtig zu. Im gleichen Zimmer lag noch eine andere alte Dame. Am Abend wartete sie immer darauf, daß ich noch das Vater-Unser bete, bevor sie einschlief. — Später erfuhr ich, daß sie eine Woche nach meiner Abreise gestorben war. Sie hatte Magenkrebs gehabt.

Während den zwei Sommern wurde ich

mit dem Tageslauf im Krankenhaus vertraut. Es gefiel mir gut. Ärzte, Schwestern und Patienten wurden meine besten Freunde. Viele waren wirkliche Christen, die das Gebet ernst nahmen. Das zu erle-

ben tat mir gut. Und es war für mich ein großes Erlebnis, daß ich als Taube den Hörenden Hilfe und Trost sein konnte.

Aus «Tegn og tale»,
übersetzt von Rosette Göldi

Berufsschulen für Gehörlose in Finnland

Vertreter des Finnischen Gehörlosen-Verbandes protestierten in einer Besprechung mit dem Finanzminister und dem Handels- und Industrieminister, weil die Einrichtung von weiteren Berufsschulen für Gehörlose dauernd verzögert werde. Die Vertreter der Regierung konnten aber nur versprechen, daß in nächster Zukunft etwas geschehen solle. — Die Gehörlosen in Finnland müssen also heute noch selber um die Einrichtung von besonderen Berufsschulen kämpfen. Das ist eigentlich etwas überraschend, besonders wenn wir an das gut zehnjährige Bestehen unserer vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe gegründeten Gewerbeschule mit ihren vier Schulorten denken.

Eine finnische Berufsschule für Gehörlose besteht bereits in der Hafenstadt Abo. Sie

wurde im vergangenen Jahr von 43 Schülern besucht. Interessant ist, welche Berufe da in vier Klassen vertreten waren. Es waren 7 Maler, 5 Schneider, 4 Industriemalerinnen, je 3 Damenschneiderinnen, Tischler (Schreiner), Polierer, Spengler und Goldschmiede, je 2 Buchbinder, Tapezierer und Autospengler, je 1 Automechaniker (Automechaniker?), Silberschmied, Feinmechaniker, Dreher, Schweißer und Ausputzer. 40 Schüler wollten neu in die Schule eintreten. Aber wegen Platzmangels konnten nur 15 aufgenommen werden!

(In einer der nächsten Nummern werden wir ein Verzeichnis der Berufe bringen, die bisher von gehörlosen Lehrtöchtern und Lehrlingen in der Schweiz erlernt werden konnten.)

Ro.

Nach der finnischen Gehörlosen-Zeitung
«Kuurojen lehti».

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Gesunde und Behinderte

Die Taubstummenschulen haben die schwere Aufgabe, taubstumme Kinder sprechen zu lernen und ihnen das für das Leben notwendige Wissen beizubringen. Wohl das wichtigste Ziel ist, ihnen den Weg in die menschliche Gemeinschaft zu öffnen. Dazu ist eine Sprache nötig, denn nur sie ermöglicht es den Mitmenschen, Gedanken, Gefühle und Empfindungen mitzuteilen. Darum legt man in den Taubstummenschulen großen Wert darauf, den Kindern eine ein-

fache und verständliche Sprache mit auf den Lebensweg zu geben.

Mit dem Austritt aus der Anstalt sind die jungen Gehörlosen in die Gemeinschaft der Menschen getreten. Sie müssen sich in dieser zurechtfinden. Auch mit Sprachkenntnissen ist es nicht immer gut möglich, sich der neuen Umgebung anzupassen und heimisch zu werden. Es ist besonders für Gehörlose schwierig, mit Hörenden Kontakte zu schaffen. Sie sind aber immer

glücklich, Leute zu finden, die bereits Erfahrung im Umgang mit Gehörlosen haben, sei es, weil sie schon mit solchen zusammengearbeitet haben oder selber gehörlose Geschwister oder Verwandte haben. Auch bei Sport und Spiel bietet sich reichlich Gelegenheit, mit Hörenden Verbindungen herzustellen. Doch stellen sich da häufig lästige Hemmungen ein, bei Gehörlosen wie bei Hörenden. Gehörlose fühlen instinktiv, daß der Besitz des Gehörs Überlegenheit verschafft, gegen die nicht aufzukommen ist. Minderwertigkeitsgefühle sind die Folge. Bei Hörenden ist gewöhnlich viel guter Wille zu finden, sich mit Gehörlosen abzugeben und ihnen behilflich zu sein. Doch Mangel an Kenntnis über ihr Wesen, und Mangel an Erfahrung im Umgang mit ihnen legt vielen Leuten begreiflicherweise Zurückhaltung auf. Das wird ihnen von manchen Gehörlosen fälschlicherweise als Stolz ausgelegt.

Es ist schon viel darüber nachgedacht worden, wie dem abzuhelfen sei. Von einem Gehörlosen wurde einmal der Vorschlag gemacht, einen alle Jahre wiederkehrenden «Tag der Gehörlosen» oder besser «Tag der Behinderten und Gebrechlichen» zu bestimmen, ähnlich dem «Tag der Kranken». An einem solchen Tag sollte in allen Schulen der Hörenden während einer Stunde Unterricht erteilt werden über Pro-

bleme, denen Gehörlose, Blinde und andere Gebrechliche gegenüberstehen. Das würde viel dazu beitragen, den Verkehr zwischen Gesunden und Behinderten zu erleichtern.

Man ist aber auch schon andere Wege gegangen, die alle Beachtung verdienen. Es wurden Gruppen junger Gehörloser und Hörender zu Spiel und Gesprächen zusammengebracht. So z. B. bei den Pfadfindern und neulich auch bei der Jungen Kirche. Auch das Schweizer Fernsehen hat sich im vergangenen Jahr in den Dienst der Sache gestellt. Unter dem Titel «Lernt uns lernen» wurden in Schulen und Heimen für behinderte Kinder Direktreportagen speziell für Jugendliche durchgeführt. Das verdient alle Anerkennung und wird mit der Zeit gute Früchte bringen.

Es ist selten Abneigung oder schlechter Wille, die sich trennend zwischen Behinderte und Gesunde legen. Die Unwissenheit über Art und Lebensweise Behinderter ist im Volk noch stark verbreitet. Eine umfassende Aufklärung ist darum sehr zu begrüßen. Es ist aber nicht richtig, wenn wir Behinderten alles Entgegenkommen allein von den «Gesunden» erwarten. Auch wir müssen unseren Beitrag leisten. Wir Gehörlosen z. B. müssen in unseren eigenen Reihen das meistens ganz unbegründete Mißtrauen gegen Hörende bekämpfen.

Fr. B.

Aus den Sektionen

Am 26. Dezember kamen wir wiederum zu unserer Weihnachtsfeier in Landquart zusammen.

Sie ist jedes Jahr ein schönes Erlebnis. Wir zählten zirka 65 Teilnehmer. Auch durften wir Herrn Conzeth, Fräulein Batänjer, Familie Tscharner sowie einige Gäste willkommen heißen. — Herr Pfarrer Grest sprach zu uns, wie die drei Könige aus dem Morgenland dem Stern nach Bethlehem gefolgt sind. Sie hatten Freude, daß sie Jesus finden und ihn anbeten durften. So dürfen auch wir uns freuen, daß Jesus zu uns auf die Welt gekommen ist, um uns zu erlösen und frei und froh zu machen. — Herr Pfarrer Cadruvi las uns vor, wie jemand ein Zwiegespräch hielt mit dem

Bündner Gehörlosenverein Chur

Jesuskindlein in der Krippe. — Dann gab es ein feines Zvieri, das uns allen gut schmeckte. Anschließend wurden die Kerzen am Christbaum angezündet. Gemeinsam sagten wir das bekannte Weihnachtslied auf: «O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit . . .» Einige erfreuten uns mit Gedichten. Zuletzt durfte jedes ein Päckli in Empfang nehmen, das auch immer zu unserer Weihnachtsfreude gehört. — Wir danken Herrn und Frau Pfarrer Crest herzlich für ihre große Mühe und Liebe. Auch allen danken wir, die an der Verschönerung unserer Feier mitgeholfen haben, besonders danken wir dem Hilfsverein für Taubstumme für die schöne Geldspende.

Trudi Krättli